

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Gedachtes Ich und denkendes Ich**

1. Wie schon öfters bemerkt, ist die dreibändige Ausgabe der Werke des Kybernetikers und Philosophen Gotthard Günther nicht nur deshalb eine Fundgrube von Anregungen, weil es "gute Gründe (gibt) für die Annahme, dass Gotthard Günther zu den Denkern des (20.) Jahrhunderts gehört, deren Namen auch im nächsten noch zählen werden" (Klaus Oehler, auf dem Rückendeckel von Günther 1976), sondern einfach deswegen, weil sie fast niemand gelesen hat. Wie Max Bense in seinem "Nachwort" zur Güntherschen Werkausgabe (Bd. 3, 1980, S. 302) richtig bemerkt hatte, gehört aber "das Totschweigen (...) nicht zum 'Prinzip Forschung'".

2. In Bd. 2 (1979, S. 83) von Günthers "Beiträgen zur Grundlegung einer operationsfähigen Dialektik" lesen wir, wie erstaunlich nahe Fichte, also lange vor Peirce, der Idee einer dreiwertigen Logik gekommen ist. Nach dem folgenden Zitat werden wir zeigen, wie nahe sowohl Fichte wie Günther hier sogar dem Konzept einer dreiwertigen Semiotik gekommen waren: "Fichtes Frage ist nun: Kann ein System entworfen werden, das uns erlaubt, das gedachte Ich vom denkenden Ich zu unterscheiden? Er bejaht das, indem er darauf hinweist, dass es offenkundig noch einen weiteren Reflexionsprozess gibt, nämlich den, der uns erlaubt, sein Bild  $x$  von dem Gegenbilde  $y$  zu unterscheiden. Es ist eine 'Tatsache des Bewusstseins', dass dieser Prozess existiert und dass er weder durch das Aristotelische System der formalen Logik noch durch die Kantische Version der transzendentalen Logik beschreibbar sein kann, weil er eben nur durch den Gegensatz von  $x$  und  $y$  entsteht. Diese weitere Reflexionsdimension  $z$  ist der logische Ort des denkenden Bewusstseins. Die Wissenschaftslehre zielt also auf eine Logik ab, die auf dem Schema aufgebaut ist:

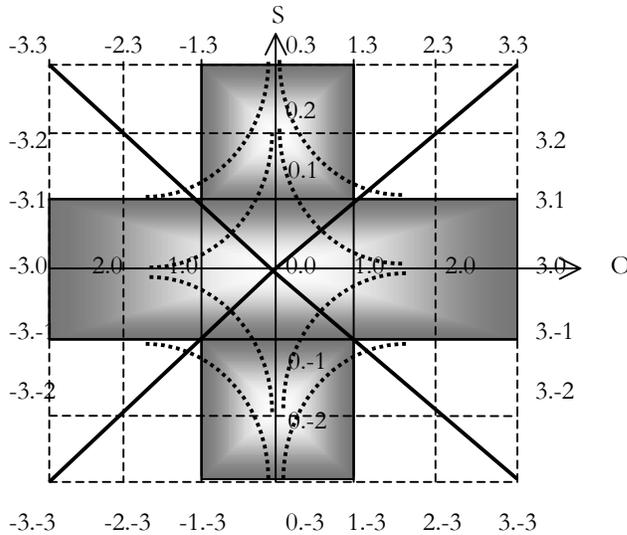
$x$  = gedachtes Objekt (Welt)

$y$  = gedachtes Subjekt (Bewusstsein)

-----  
 $z$  = denkendes Subjekt als  $x \neq y$ .

3. In Toth (2008, Bd. 1, S. 127-144) hatte ich gezeigt, dass man Benses Idee, das Zeichen sei eine Funktion zwischen Welt und Bewusstsein (Bense 1975, S. 16) auf alle 4 Quadranten des in Toth (2007, S. 52 ff.) eingeführten semiotischen Koordinatensystems anwenden kann. Ferner kann man die 4 Hyperbeläste der triadischen Zeichenfunktion entweder an die Abszisse, die Ordinate oder gleichzeitig an beide Koordinatenachsen annähern. Damit erhält man also für jeden Quadranten 3 Zeichenfunktionen, die in je unterschiedlicher Weise eine Subjekt-, Objekt- oder sowohl eine Subjekt- und Objekttranszendenz des Zeichens ausdrücken. Mit ihrer Hilfe wird man also Günthers Unterscheidung zwischen Transzendenz, Introszendenz und Ultraszendenz (Günther 1976, S. 80) auf ihre semiotische Basis zurückführen können.

Wenn man sich nun das semiotisch-kontexturale Koordinatensystem anschaut:



dann enthalten die eingezeichneten zwei (bzw. vier, nämlich je semiotische Kontextur eine) Diagonalen genau diejenigen Orte  $z$ , die nach Fichte das denkende Subjekt als Funktion von  $x$ , bei Fichte ebenso wie im semiotischen Koordinatensystem das gedachte Objekt bzw. die Welt, und von  $y$ , bei Fichte ebenso wie im semiotischen Koordinatensystem das gedachte Subjekt bzw. das Bewusstsein NICHT repräsentiert. Mit anderen Worten, das denkende Subjekt im Fichteschen Sinne ist die Menge aller Punkte des semiotischen Koordinatensystems, abzüglich derjenigen Punkte, die auf der Haupt- und der Nebendiagonalen liegen, die durch je zwei semiotische Kontexturen führen. Wir können jedoch noch einen wichtigen Schritt weitergehen, denn die Diagonalen repräsentieren ja alle möglichen parametrischen Formen der Genuinen Kategorienklasse

$$(\pm 3.\pm 3 \pm 2.\pm 2 \pm 1.\pm 1 \times \pm 1.\pm 1 \pm 2.\pm 2 \pm 3.\pm 3),$$

die nach Bense (1992, S. 23) möglicherweise ein Modell für die Turingmaschine im Sinne von "automatischer Berechenbarkeit" darstellt. Diese Annahme scheint korrekt zu sein, denn hier handelt es sich nicht um Punkte einer Funktion des denkenden Subjektes, sondern des "denkenden Objekts" im Sinne der von der Technik ans Objekt entäußerten Subjektivität (vgl. Günther 1980, S. 260 ff.) und also letztlich nicht mehr um den Bereich der Kognition, sondern um denjenigen der Volition.

## Bibliographie

- Bense, Max, Nachwort. In: Günther 1980, S. 297-302  
 Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975  
 Bense, Max, Die Eigenrealität der Zeichen. Baden-Baden 1992  
 Günther, Gotthard, Beiträge zur Grundlegung einer operationsfähigen Dialektik. 3 Bde. Hamburg 1976, 1979, 1980  
 Toth, Alfred, Zwischen den Kontexturen. Klagenfurt 2007  
 Toth, Alfred, Semiotics and Pre-Semiotics. 2 Bde. Klagenfurt 2008

© 2008, Prof. Dr. Alfred Toth